

Zwischenbewertungen

Irgendwie lässt einem dieses Thema keine Ruhe! Eigentlich war es, so paradox dies als Führerautor klingen mag, nie sonderlich wichtig für mich. Ob ich nun eine 9+ oder 10- kletterte habe ich sowieso immer für mich selbst eingeschätzt und in meinem persönlichen Routenbuch entsprechend eingetragen. Unabhängig davon, was im Führer stand. Dem einen fallen halt Überhänge mit Henkeln und maximalkräftige Züge leichter, dem anderen eine kratzige, technische Platte. Insofern lassen sich die Schwierigkeiten sowieso nicht direkt miteinander vergleichen. Nur Routen ähnlicher „Bauart“ können vielleicht noch annähernd abgeglichen werden. Aber auch nur dann, wenn man einen zeitnahen Vergleich hat. Der Zufall wollte es, dass ich mich in den letzten Jahren häufiger mit den lohnendsten fränkischen Routen beschäftigte und sie in meiner „Frankenliste“ zusammentrug. Viele davon kannte ich schon von früheren Versuchen oder Begehungen. Und so war es interessant zu erleben, dass sich nach langer Zeit einige plötzlich „freiwillig“ ergaben und andere genauso hart waren wie vor 10 Jahren schon.

Verarscher oder hart bewertet?

Nur eines hatte sich geändert. Was wir damals als Bewertung wie von Gott gegeben hingenommen, konnte ich nun dank vieler Jahre Erfahrung besser einschätzen und hinterfragen. Als wir mit dem Klettern anfangen, zuckten wir oft mit den Schultern und dachten: „Na ja, ist halt hart bewertet.“ Da müssen wir wohl noch etwas trainieren. Leider waren diese „Verarscher“ damals in den unteren Graden und Klassikern besonders ausgeprägt und verbreitet, so dass nur wenige von uns auf die Idee kamen, in eine richtig schwere Tour einzusteigen. Man war von den vermeintlich „leichten“ Touren regelrecht „eingeschüchtert“.

Die einen fanden es für ihr Ego hilfreich, eine Route unterzubewerten. Die anderen bohrten weite Abstände – was besonders bei Unerfahrenheit zu einer subjektiven Erhöhung der Schwierigkeit führte. Und bis heute traut sich kaum jemand, an der Einschätzung der großen „Meister“ herumzukritteln.

Nicht zuletzt wegen diesem Nimbus habe ich mir zum Beispiel den „Sautanz“ lange Zeit „aufgehoben“, weil ich mit einer richtig harten Route rechnete. Einen onsight-Versuch startete ich erst gar nicht. Umso mehr war ich enttäuscht, als sich die Route nach kurzem Ansehen auf Anhieb „ergab“. Im Zuge unserer

Klassiker-Sammelserie haben wir erst kürzlich an der gleichen Wand den „Kalauer“ geklettert. Was für ein krasser Gegensatz! Es ist der wohl „schwerste Achter“ der Welt. Und einem Vergleich mit dem Sautanz hält er locker Stand. In beiden Routen sind die Schwierigkeiten auf annähernd fünf Meter komprimiert, und die Kletterei ist durchaus zu vergleichen. Heute werden dank des Internets solche krassen Fehlbewertungen schnell entlarvt.

Zwischenbewertungen

Während ich so über meiner Liste brütete, fiel mir irgendwann auf, dass ich immer öfter eine Zwischenbewertung eintrug. Bei näherer Betrachtung liegt der Grund dafür auf der Hand. Oft merke ich, dass gerade Kletterer mit verschiedener Körpergröße und Reichweite die Routen jeweils auf eine andere Art lösen. Aber selbst gleichgroße Athleten haben manchmal unterschiedliche Varianten. Natürlich nehmen mit steigender Schwierigkeit einer Route die Lösungsmöglichkeiten ab. Aber selbst dann gibt es meist noch verschiedene Optionen.

Mal macht ein kleinerer Kletterer fünf Züge mehr, während ein großer gleich zwei Griffe auslöst. Dafür drückt der sich vielleicht beim hohen Antreten aus der Wand.

In Routen am persönlichen Limit neigt man allerdings gerne mal zu einer höheren Bewertung, weil einfach die Vergleichsmöglichkeiten zum nächst höheren Schwierigkeitsgrad fehlen. Eigentlich müsste man sich, auch wenn es nicht rotpunkt klappen wird, die Mühe machen und am zunächst utopisch erscheinenden höheren Grad wenigstens mal schnuppern. Wer weiß, vielleicht relativiert sich dann ja so einiges, und die nominell schwerere Tour fällt einem plötzlich erstaunlich leicht...

Man kann sich also entweder mit der Bewertung im Führer zufrieden geben oder selbst eine eigene Meinung bilden.

Kurzum, in vielen Fällen kann die Bewertung nur eine Annäherung sein und ist für jeden individuell. Im Falle der Zwischenbewertungen sollen diese beispielsweise in unserer Frankenliste eine Tendenz anzeigen. Entweder ist die Bewertung hart und die zu erwartenden Schwierigkeiten gehen in Richtung des nächsten Grades, oder die Route kann auf verschiedene Arten gelöst werden.

Warum soll also nicht jeder selbst entscheiden, was er gerade geklettert hat? Natürlich wird es dabei immer noch die gleichen herzhaften Diskussionen geben.

Wäre sonst ja auch viel zu langweilig!
Aber die „Rechthabermentalität“ hätte vielleicht ein Ende. Für die einen ist es eben Plus, für die anderen Minus. Was soll's! Wir sind alle keine Fußballer, die ihr Geld damit verdienen. Und Sportklettern wird bei aller Verkommerzialisierung auch nie einen großen Stellenwert in der Öffentlichkeit erlangen.

Eine deutsche Besonderheit

Während die französische Skala von Haus aus eine feinere Abstufung erlaubt, lässt die in Deutschland genutzte UIAA-Skala etwas mehr Diskussionspielraum. Was in Franken beispielsweise „altfränkisch“ mit 8+ bewertet ist, würde sich der Franzose meist als 7b eintragen. Gerade in diesem Grad wurde in vielen fränkischen Klassikern gerne mal das „Plus“ vergessen...

...und leider bis heute auch nie korrigiert. Warum sollte man auch?

Der magische Grad

Den Grad 8a gab es bis vor einigen Jahren ebenfalls nicht in Franken. Ein alter 10-Klassiker von Güllich oder Sykora war schon immer 8a+, während alles darunter bei 7c+ (9+) eincheckte. Nachdem viele Kletterer bzw. Erstbegeher aber gerne „zweistellig“ unterwegs sein wollten und es für einen richtigen „Zehner“ nicht reichte, wurde gerade bei diesem Grad wie selbstverständlich und ohne groß zu diskutieren eine Zwischenbewertung eingeführt. In den unteren Graden wäre dies natürlich ein Frevel...

Eine mögliche Lösung

Übrigens: Eine mögliche Lösung für große Klettergebiete wäre gar nicht so schwer. Es müssten sich nur die Protagonisten und einige „neutrale“ Beobachter zusammenfinden, kurz diskutieren und jeder seine Bewertung auswerfen. Wahrscheinlich käme nicht selten eine gewisse Bewertungsspanne zu Stande. Warum also nicht als Kompromiss mehr Zwischenbewertungen?

So eine „Kommission“ könnte dann auch über nötige Sanierungen und zusätzliche Haken entscheiden.

In manchen französischen Gebieten wird dies schon lange so praktiziert und von der FFME unterstützt. Übrigens auch mit eigenen Kletterführern, deren Erlöse im Gebiet bleiben, wovon die Allgemeinheit profitiert. Aber das ist ja wieder ein anderes, altes Thema und reine Frankenfiktion.

Analysezentrum Betzenstein
Volker Roth

© topoguide.de 2014 – alle Rechte vorbehalten.
Eine Vervielfältigung – auch auszugsweise – ist nur mit unserer schriftlichen Zustimmung erlaubt.

